

Indiana Tribune.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

Indianapolis, Ind., 12 Februar 1883.

Reisekorrespondenz aus Deutschland.

Nürnberg, den 19. Jan. 1882.
Es durfte für Ihre Lefer ganz gewiss nicht ohne Interesse sein, zu vernehmen, welchen Eindruck Deutschland und seine Bewohner auf einen Deutsch-Amerikaner gemacht, der nach siebenjähriger Abwesenheit sein altes Vaterland wieder besuchte. Siebenzehn Jahre geboren an Land und Leuten, noch an dem Gedächtnis des Einzelnen spürlos vorüber und ich mag mein Brief am Ende doch manches Neue enthalten und manches Alte darin mag vielleicht den Eindruck des Neuen machen.

Am 30. December verließ ich mit dem Dampfer „Werra“ des Norddeutschen Lloyd New York. Um 12 Uhr Mittags verließ das Schiff die äußere Bucht und in der Nacht vom 8. auf den 9. Januar traf es vor der Befestigung ein. Wir hatten also, den Zeitunterschied in Berechnung gezogen, die Reise von New York nach Bremerhaven in 9 Tagen gemacht. Die Geschwindigkeit der Fahrt ist um so erstaunlicher, als das Wetter keineswegs günstig war. Aber die drei neuen Riesendampfer des Norddeutschen Lloyd, „Werra“, „Elbe“ und „Fulda“ durchschneiden die Wellen ohne Rücksicht auf Wind und Wetter und machen ihre 370—400 Meilen per Tag.

Das Erste, was mir, als ich mich deutschen Boden näherte, in die Augen fiel, war eine Uniform, und wie viele Uniformen habe ich seitdem gesehen! Auf Schritt und Tritt sieht man Uniformen, und bisweilen hat Deutschland nicht nur unter seinen Hüt, sondern auch unter seine Pfeife gebracht. Schon auf der kurzen Fahrt von Bremerhaven nach Bremen befindete sich mit der Pfeifenzaubercharakter Deutschlands darin, daß jeder Frachtwagen die Aufschrift zeigte: „30 (oder eine andere Zahl) M. oder Pf.“. Das bedeutet, daß im Kriegsfalle diese Wagen 30 Mann oder 6 Pferde aufzunehmen hat.

Was mir außerdem, nachdem ich mich kaum eine Viertelstunde auf deutschem Boden befunden hatte, entgegenstellt, das war die vielseitige deutsche Chriftlichkeit. Ihr Aufstreben trug freilich einen etwas zweifelhaften Charakter und stöhnte mir durchaus keinen Reppet ein. Ich schrieb an meine Mutter telegraphiren. Man sagte mir (ich befand mich im Bahnhof zu Bremerhaven, auf den Zug nach Bremen wartend), daß ein Vor des Telegraphenamtes kommen werde, dem ich die Depesche übergeben könnte.

Philip Rappaport.

Ecuador.

Schwerfällig und langweilig ist das Leben in den Freizeitabenden des spanischen Südamerikas nie. Auch in Ecuador hält, wenn gerade einmal die Erdbeben nicht heraußen sind, ein Attentat auf den Präsidenten, ein Mordhord, ein Staatsstreich die Bevölkerung in fortwährender Angst und Entzerrung. Die neue Revolution, welche sich soeben abgespielt hat, kam ein wenig zu spät und sollte eigentlich schon im Jahre 1880 in Scen gezeigt werden. Um die Zweigstädte dieser Revolution richtig zu verstehen, muß man ein paar Jahre in die Geschichte des Freistaates zu beiden Seiten des Äquator zurückgreifen. Seit Ecuador im Jahre 1830 aus dem Verbande der Ver. Staaten von Columbia ausgegliedert, hat es sich 1845 eine Verfassung gegeben, diese 1852 durch die Nationalversammlung und 1853 durch die Legislative abgeändert, und nebenbei ist seine Geschichte eine ununterbrochene Kette von Revolutionen von unten und oben, welche das Land zu einer geheimlichen Entwicklung nicht kommen lassen. 1861 wurde Garci Moreno als Präsident erwählt, legte am 4. Sept. 1865 die Präsidentschaft nieder, stellte sich aber 1869 in Folge einer ausgetrockneten Revolution als Diktator an die Spitze des Staates und wurde 1870 wiederum als Präsident erwählt. Er suchte die katholische Hierarchie in Ecuador zu kräftigen und zu stärken und sich durch deren Einfluß an der Spitze des Staates zu erhalten, würde auch voraussichtlich erfolgreich gewesen sein, wenn ihn nicht der Mordhord am August 1875 in einem Corredore des Schatzamts-Gebäudes in Quito erschlagen hätte.

Der nächste Präsident, Dr. Borrojo, wurde ausnahmsweise legitim erwählt, resp. rezipierte die Verfassung und nutzte aus diesem Grunde schon im September 1876 dem Kommandanten der Truppen in Guayaquil, Ignacio de Vinentilla, weichen, der am 14. Dezember einen Staatsstreich mit dem Gesicht eines Napoleon III. in's Werk setzte. Dieser Kaiser erworb sich durch eine zweijährige gute Verwaltung das Vertrauen des Volkes, und berief 1878, bevorstehende eine neuen Constitution, einen Nationalkongress nach Ambato. Diese würdige Versammlung beschloß, was Vinentilla dachte, erhobte dessen Gehalt auf 24,000 Pesos — \$17,000 — bewilligte seinem Höchstkommandierenden der Truppen eine Dotierung von 50,000 Pesos als Belohnung für die bei dem Staatsstreich geleisteten Dienste, und seinem Regen 100 Quadratleguas = eine Legua = 1 geographische Meile östlichen Landereien. Der Kaiser behandelte sein Volk, wie es angehörs seiner Vertreter verdient, er verlor die Verfassung nach jeder Richtung hin und schreite vor den größten Niederkräfte nicht zurück; einer Zeitungsausgeber in Quito, der seine Regierungswelt so gewidmet, daß er ohne Weiteres entfernt und ausgewiesen. Endlich hat auch dieses Tyrannen Stunde geschlagen; am 6. vor Mon. bemächtigte sich die Bevölkerung der Hauptstadt Quito, und damit den dortigen Zollhauses. Der Behörde dieses Hauses und der Zollstelle entscheidet über die Herrschaft in Ecuador. Die dem Diktator treu gebliebenen Truppen umfassen 300 Mann — haben sich auf den Dampfer „Huacho“ vorläufig nach Guayaquil eingeschiffet, Vinentilla ist nach New York unterwegs und wird von dort nach Paris reisen. Ecuador wird

gen in den Mund gelegt wurden. Der Gerichtspräsident erlaubte sich in Gewahr der Geschworenen die Bewertung, daß er den Auslagen eines gewissen Zeugen keinen Glauben schenke, der Angeklagte wußte sich bei der Abgabe des Wahrspruchs entfernen und in dem Berichte der Zeugen war auch keine Spur von System zur Erkrankung der Thatsachen. Das Gelungenste aber war die Konfrontation der Zeugen. Da standen einmal vor dem Richter vier Zeugen zugleich und stritten miteinander, als wären sie im Wirthshaus. Es war eine Scene, so häßlich, wie ich sie jemals in einem Gerichtshof noch niemals erlebt habe. Nachdem der Vertheidiger seine Rede beendet hatte, erklärte sich einer zuerst, ein halblautes Bravo. Nur die Rätselstehenden konnten es gehört haben. Augs aber hatte ihm eine uniformierte Pfeifebaue am Kragen und führte ihn, ohne Rücksicht auf die Gangs beständige Verhandlung, vor den Gerichtspräsidenten. Dieser ließ, weil er selbst von dem Bravo nichts gehört hatte, den Mann laufen. Allesmehr aber werde ich mehr und mehr von der Berechtigung der Anwendung des Seume-Beruges überzeugt: „Seht, wir Wilde sind doch bessere Menschen!“ Das habe ich auch auf der Fahrt von Bremen nach Nürnberg gesiehen. Während man von Indianapolis nach New York in dem mit allem Komfort ausgestatteten Schlafwagen ohne Wagengewicht fährt, musste ich auf der kaum halb so großen Strecke Bremen-Nürnberg während der Nacht fünf Mal den Zug wechseln. Was der an schnelles und begrenztes Reisen gewohnte Amerikaner dabei empfindet, läßt sich kaum schinden, man darf aber überzeugt sein, daß er mehr flieht, als läuft.

In Deutschland sammelt, singt, concertiert und musiziert jetzt Alles für die Liebhaber und die Freunde und die Feinde seines Reichs und die schwedischen Herren so rechtlich, daß der schlimmste Noth befreit abgeholt ist. Ich muß gestehen, daß ich von der sich entfaltenden Mildthätigkeit aus Angenommen überrascht bin. Von politischen Ereignissen schweige ich. Was auf dem Gebiete der Politik vorgeht, das hören Sie ja durch den Telegraph und durch deutschstädtische Zeitungen viel früher, als durch meine Correspondenzen, und ich werde aus diesem Grunde auch in meinem nächsten Briefe die politischen Ereignisse möglichst wenig berichten.

Philip Rappaport.

zur Zeit von einem Triumvirat: Don Eloy Alfaro, Don Pedro Carbo und Don Francisco Montalvo regiert. — Next!

Eine lehrreiche Geschichte

erzählt der in Helena in Montana erreichende „Herald“. Kürzlich wollten die in der Nähe von Junction, einer Station der nördlichen Pacificbahn, auf ihrer Reservation wohnenden Krebs-Indianer ihre in der Nähe von Mandan, Mont, haushalten. Beide befinden. Sie wandten sich mit der Bitte um Kleidungsstücke an den Stationsvorsteher, dieser stellte ihnen aber nach eingeholter Bewilligung einen aus Locomotive, Denker und zwei bedrohten Güterwagen bestehenden Zug. In den letzteren nahmen einige rechte Indianer-Familien Platz; jede Familie hatte außer ihren Kindern noch mindestens zehn Hunde bei sich. Die Crows waren um einen weiteren Wagen für ihre Hunde, dies Gesuch wurde jedoch abgeschlagen und die 300 und einige Hundt ließen daher neben dem Zug zu. Dies ging, bis der Zug am Morgen des Hochzeitstages für 2 Cents gefaßt hatte. Die jungen Leute wußten, daß sie den spätrlichen Verdienst des Mannes zu Rache halten müssten, wenn sie langsam vorwärts kommen und an Eventualitäten denken wollten, die Geld kosten, aber auch das Glück der Chor erst vollständig machen. Sie gingen daher sparsam mit dem Geld, mit der Butler, mit dem Kaffee und auch mit den Stecknadeln um. So oft der Mann durch einen Stecknadel einen abgerissenen Knopf ersetzte, die Frau ein Band an die Schürze befestigte, stellten sie die Nadeln am Abend wieder in den Papierstreifen, und zwar möglichst auf ihre ursprünglichen Plätze. Die Jahre gingen und die Eventualitäten, die Indianer aber volle acht Tage ausblieben, so starben die treuen Thiere, theils durch Hunger, theils aus Schreck und an gebrochenem Herzen. Diese Wehmuth bemächtigte sich der Robbhäute, als diese bei ihrer Rückkehr die Leichen ihrer Hunde erblickten. In Junction angelommen, begaben sich sämtliche Crows in das Stationsgebäude und der Hauptling redete den Stationsvorstand an: „Gehrtes Brüder! Ich will keine Rache halten, aber das muß ich sagen, daß Ihr uns niederrächtig und so behandelt habt, als ob wir Eure Sklaven wären. Wir haben einen Wagen für unsere Hunde verlangt und Ihr habt uns keinen gegeben. Wenn die weißen Heerdenbesitzer mit ihren Kindern und Schafen nach dem Osten reisen, so geht Ihnen ganze lange Reihen von Wagen. Sind die Ochsen und Schafe der Weißen besser als die Hunde des rothen Mannes? Ihr müßt uns Erfas für unsere Hunde leisten, und wenn Du das Geld gleich gibst, so wollen wir mit \$25,000 zufrieden sein.“

Der Stationsvorsteher erwiderte, er wolle die Sache der Direction vortragen, da schrien über die Frauen: „Der Kiel will die Sache blos hinausziehen, lasst Euch auf nichts ein, wenn es ernst ist.“ Schreibe, daß wir betrogen. Reicht die Schienen auf, steht den Bahnhof in Brand!“

„Meine Damen“ — nahm der alte Hauptling wieder das Wort, „— nicht so heftig; wir haben es hier mit einem Monopol zu thun und wenn wir es da nicht schau anfangen, kommen wir zu kurz. Ich habe einen Plan, werde ihn aber Euch erst drausen mittheilen.“ Die Indianer verließen die Station und der Hauptling sagte: „Wie Ihr denkt, und nebenbei ist seine Geschichte eine ununterbrochene Kette von Revolutionen von unten und oben, welche das Land zu einer geheimlichen Entwicklung nicht kommen lassen. 1861 wurde Garci Moreno als Präsident erwählt, legte am 4. Sept. 1865 die Präsidentschaft nieder, stellte sich aber 1869 in Folge einer ausgetrockneten Revolution als Diktator an die Spitze des Staates und wurde 1870 wiederum als Präsident erwählt. Er suchte die katholische Hierarchie in Ecuador zu kräftigen und zu stärken und sich durch deren Einfluß an der Spitze des Staates zu erhalten, würde auch voraussichtlich erfolgreich gewesen sein, wenn ihn nicht der Mordhord am August 1875 in einem Corredore des Schatzamts-Gebäudes in Quito erschlagen hätte.“

Der nächste Präsident, Dr. Borrojo, wurde ausnahmsweise legitim erwählt, resp. rezipierte die Verfassung und nutzte aus diesem Grunde schon im September 1876 dem Kommandanten der Truppen in Guayaquil, Ignacio de Vinentilla, weichen, der am 14. Dezember einen Staatsstreich mit dem Gesicht eines Napoleon III. in's Werk setzte. Dieser Kaiser erworb sich durch eine zweijährige gute Verwaltung das Vertrauen des Volkes, und berief 1878, bevorstehende eine neuen Constitution, einen Nationalkongress nach Ambato. Diese würdige Versammlung beschloß, was Vinentilla dachte, erhobte dessen Gehalt auf 24,000 Pesos — \$17,000 — bewilligte seinem Höchstkommandierenden der Truppen eine Dotierung von 50,000 Pesos als Belohnung für die bei dem Staatsstreich geleisteten Dienste, und seinem Regen 100 Quadratleguas = eine Legua = 1 geographische Meile östlichen Landereien. Der Kaiser behandelte sein Volk, wie es angehörs seiner Vertreter verdient, er verlor die Verfassung nach jeder Richtung hin und schreite vor den größten Niederkräfte nicht zurück; einer Zeitungsausgeber in Quito, der seine Regierungswelt so gewidmet, daß er ohne Weiteres entfernt und ausgewiesen. Endlich hat auch dieses Tyrannen Stunde geschlagen; am 6. vor Mon. bemächtigte sich die Bevölkerung der Hauptstadt Quito, und damit den dortigen Zollhauses. Der Behörde dieses Hauses und der Zollstelle entscheidet über die Herrschaft in Ecuador. Die dem Diktator treu gebliebenen Truppen umfassen 300 Mann — haben sich auf den Dampfer „Huacho“ vorläufig nach Guayaquil eingeschiffet, Vinentilla ist nach New York unterwegs und wird von dort nach Paris reisen. Ecuador wird

einmal wieder aufgerichtet werden.

Der Hauptling im Süden.

Wenn ein Vorurtheil sich einmal eingesetzt hat, ist es fast unmöglich, dasselbe wieder auszurotten. So geht es auch mit dem Überglauhen, mit dem die Südamerikaner in so häufige und zärtliche Beziehung, als mit dem Yankee. Nachstehende Schilderung von Thatsachen, in der „Y.“ Yankee bedeutet, beweist dies unverkennbar:

Wenn der Südländer muß von sei-

ner mit weißer Mäßigung betriebenen Arbeit Ros, Hosen, Weste und Blusekleider auszieht, knüpft er die Y. an.

Die Y. Kleider fest und zusammenhalten, zieht er seine Y. Kleider aus und schläpft in seine Y. hinein. Später zieht er die Y. und die Y. umgeben das Bild und die obligaten Räucherzerle verlegen die andächtigen Anhänger des Confucius an die richtige Weihesitzung. Unter fortwährenden Auf- und Niederbewegen des begeisterten Hauptlings beten die Chinesen zu Yoh am die Vergebung ihrer Sünden und drücken ihm ihre Y. an, die Y. mit Y. stehlen, die er mit einer Y. holen und auszieht aus dem Y. holen und die Y. wird auf einen Y. sitzen und ist, wenn nicht etwa ein paar heimische Wanzen das Bett mit ihm teilen, auschließlich von Y. abgeschnitten.

Am anderen Morgen tritt sein

Y. auf einen Y. steckt, holpert der

Y. auf einen Y. stehende Y. auf,

wartet ihn die Y. mit Y. an,

die er mit einer Y. holen und auszieht aus dem Y. holen und die Y. wird auf einen Y. sitzen und ist, wenn nicht etwa ein paar heimische Wanzen das Bett mit ihm teilen, auschließlich von Y. abgeschnitten.

Ein Dampfer das Y. bringt, läßt

das Y. auf einen Y. auf, und

der Y. nimmt seine Y. an, die Y.

Y. auf einen Y. sitzt und ist,

die Y. mit Y. stehende Y. auf,

die er mit einer Y. holen und auszieht aus dem Y. holen und die Y. wird auf einen Y. sitzen und ist, wenn nicht etwa ein paar heimische Wanzen das Bett mit ihm teilen, auschließlich von Y. abgeschnitten.

Ein junger Mann in Banes-

ville, Y., hatte von der Tochter eines

wohlhabenden Farmers, in die er sich

verliebt hatte, einen Koch bekommen und

Sparsamkeit.

„Wer's Kleine nicht eht, ist Grobes nicht wert“ — sagt ein halbwahres deutsches Sprichwort. Sicher ist, daß einmal ein Mann dadurch den Grund zu seinem späteren Reichtum legte, daß er einen Stecknadel vom Boden aufnahm und zu sich stellte, und daß seit dieser Zeit viele Leute Stecknadeln aufheben, um zu beweisen, daß sie ebenfalls verdienen, reich werden. Ob Vanderbilt und Jay Gould in ähnlicher Weise den Grund zu ihrem Reichtum legten, ist nicht sicher, aber es ist sicher, daß sie beide sehr wohl überlebt haben.

Die Crows waren hier sehr sparsam.

Die Crows waren hier sehr sparsam.